

Bierbaum, Otto Julius: Aus der Herrgottsperspektive (1887)

1 Jüngst trieb michs auf eine Kirchturmplatte,
2 Weil ich genug des Winkelwerks hatte
3 Da unten in den staubigen Straßen.
4 Genug für Aug und Ohr und Nasen.
5 Ich wollte mirs mal von oben besehn,
6 Wo frei und rein die Winde wehn.
7 Auch heißt es, man sei dort oben näher
8 Dem Herrgott, dem stummen Herunterspäher,
9 Und wunderlich blicke sichs in die Tiefe
10 Aus der himmlischen Herrgottsperspektive.

11 So macht ich mich ans Steigen keck,
12 Hub wacker die stadtmüden Füße vom Fleck,
13 Und stieg und stieg.
14 Nicht eben lang:
15 Es mündete der Wendelgang
16 In ein Gemach, so nett und rein,
17 Als heimte drin ein Mädel fein,
18 Deß zarte Patschhand froh und frisch
19 Gern regt den Federflederwisch.

20 Blank Tisch und Diele, weiß das Bett,
21 Ein Epheustock am Fensterbrett;
22 Von dem kroch friedsam das Gerank
23 Um einen Wanduhrkasten schlank,
24 Aus dem es feierlich ticktackte.

25 Auf der Kommode die gezackte
26 Schneeweisse Decke sonder Tadel
27 Verriet die fleißige Häkelnadel.
28 Auch Vasen viel und bunte Gläser.
29 Darinnen graue Raschelgräser
30 Aus Feldblumsträußen, längst verdornten;

31 Nippsäckelchen von allen Sorten,
32 In einem Glasschrank schön plaziert;
33 Ein Bücherbrettchen, braun poliert;
34 Die Bücher drauf in Goldschnitt fein; –
35 Macht wohl »Die deutsche Jungfrau« sein,
36 Kochbücher auch und auch Traktätchen.

37 Sag eins: was wohnt hier für ein Mädchen?

38 Ich sah mich um: Kam niemand her,
39 War, wie wenns ausgestorben wär
40 Und wär doch jemand in der Nähe.
41 Und wie ich durch die Thüre spähe,
42 Die in ein Nebenstübchen führt,
43 Werd ich von hinten angerührt;
44 Und bis zum Tod vergeß ich nicht
45 Des alten Jüngferchens Gesicht,
46 Das plötzlich in der Stube stund.
47 Ein wenig schmerzlich schien der Mund,
48 So säuerlich und lippenschmal;
49 Stand drauf geschrieben manche Qual,
50 Doch Liebe auch und Güteigkeit.

51 Zur Nase wars ein wenig weit,
52 Schien mirs, von diesem Lippenbogen.

53 Streng war und länglich sie gezogen
54 Von einer Stirne groß und klar.

55 Still, wie ein graues Taubenpaar,
56 Die Augen unter dünnen Brauen.

57 Sie träumten in gelassenem Schauen,
58 Als sähen sie nichts um sich her.

59 Als sähen weiter sie und mehr –:
60 Ein reiches Land voll Friedensglanz.
61 Vom Scheitel fiel, ein loser Kranz,
62 Aschblondes Haar zur Schulter weich.

63 Die Kleidung war nicht arm, nicht reich.

64 Aus keiner Mode kam sie her,
65 Wie wenn aus keiner Zeit sie wär.
66 Ganz wunderlich! Antik beinah,
67 Wie eine Gürteltunika,
68 Doch ärmellang und gar zu glatt.
69 Von Farbe war sie bläulich matt,
70 Wie ausgewaschen.

71 Wortelos
72 Stand ich und schaute, schaute bloß.
73 Gewöhnlich alles, ganz und gar,
74 Und doch im Tiefsten – Wunder war.
75 Ein zarter Glanz, ein dünner Duft
76 Lag wie vibrierend in der Luft,
77 Und aus dem leeren Weben höre
78 Aus alter Zeit ich leise Chöre,
79 Uralt, urfern und urvertraut ...
80 Da hat sie groß mich angeschaut,
81 Als fragte sie: Was willtu hier,
82 Du Mensch von unten, im Revier
83 Der hohen Stille ...? ... Doch ihr Mund
84 That Frage nicht und Deutung kund.

85 Als wär er stumm. – Mir wurde bang.

86 Da, plötzlich, von den Lippen klang
87 Es lind: »Der Vater kommt.« Und, weiß
88 Von Haar und Bart, stand still ein Greis
89 Im Thürgevierte. – Wundersam:
90 Mich wieder Staunen überkam.
91 Mir wars, als kennt ich lange ihn,
92 Als hätt ich einst auf seinen Knien
93 Gesessen in der Kindheit Jahren,
94 Gezaust ihn in den weißen Haaren,
95 Indes er tiefe Worte sprach.

96 Die klangen lang im Herzen nach,
97 Bis Gassenlärm sie draus vertrieb;
98 Oh, Worte heimlich, heilig, lieb ...! ...

99 Kannt ich den Türmer? Wie ich sann,
100 Kam näher her, gebückt, der Mann
101 Und fragte mich, was mein Begehr
102 Und meines Kommens Ursach' wär.

103 »von oben säh ich gern die Stadt,
104 Der ich in innrer Seele satt!«
105 Sprach ich. Da lächelte er eigen:
106 »ich will dir alles, alles zeigen.
107 Doch bist du auch von Schwindel frei?«
108 »meint nicht, daß gar so hoch ich sei.«
109 Erwidert ich. »Nun, eben g'nung;
110 Es huben schnell dich Beine jung.
111 Ich brauchte viele tausend Jahr,
112 Bis ich hier angekommen war.
113 Altherrgottsrüh heißt dieser Turm,
114 Hoch steht er über Staub und Sturm,
115 Hoch steht er steinern aufgericht,
116 Die Menschen sehn den Türmer nicht.
117 Sie haben hier zu gulerletzt
118 Hübsch hoch und weit mich weggesetzt,
119 Dieweil sie meiner überdrüssig;
120 Auch war ich wirklich überflüssig;
121 Und schließlich, grad wie du, mein Sohn,
122 Recht satt hatt' ich den Trubel schon.
123 Von oben läßt sichs noch besehn,
124 Muß man nicht mitten drinnen stehn.«
125 Da faßte mich ein Ahnen an:
126 »wer bist du denn, du alter Mann?«
127 »ich? Oh, nichts, das der Frage wert,

128 Ein weißes Haupt, höchst ungeehrt.
129 Wie sagt Ihr doch ...? ...Na ... ein Rentier
130 Mit Sorgenstuhl und Kanapee
131 Und einer alten Wärterin,
132 (er strich dem Jüngferchen das Kinn)
133 Im Austragsstüberl recht gemütlich,
134 Und thu mir an Erinnrung gütlich.
135 Still, meine gute Gabriele,
136 Du liebe, letztgetreue Seele«

137 Das alte Mädchen nickte leis
138 Und beugte tief ihr Haupt dem Greis,
139 Der seine Hände auf sie legte.
140 Mir wars, als ob sichs sachte regte
141 An ihrer Schulter zitterzart
142 Wie Flügelschlag verborgener Art.

143 Dann sah er scharf mir ins Gesicht:
144 »du, höre Sohn, verrat mich nicht!
145 Daß sie mich nicht noch einmal stören,
146 Mit Opferdünsten, Bittechören
147 In ihrer

148 Jetzt war sein Auge sturmesgrau,
149 Und seine Worte klangen rauh,
150 Und ich erschrak im Herzen tief,
151 Und wußte, wer die Worte rief,
152 Und wollte gehn und wandte mich;
153 Da klang es wieder sänftiglich:
154 »bleib nur, mein Sohn, und sieh die Stadt,
155 An der dein junges Herz schon satt;
156 Bleib nur bei mir ganz ohne Scheu.
157 Ich bin euch Deutschen heut noch treu,
158 Wenn ihr auch derb mir zugesetzt
159 Und furchtbar gründlich mich gehetzt

- 160 Durch eure graue Philosophie.
- 161 Er schob mich sanft zur Thür hinaus.
- 162 Still war und hell die Luft da drauß.
- 163 Hoch über uns die schwarze Leere,
- 164 Zu Füßen tiefst die Sternenheere.
- 165 »wo ist der Turm denn festgesetzt?«
- 166 »mein Seel! Der Deutsche fragt noch jetzt!
- 167 Könnt ihr denn nie das Fragen lassen?
- 168 Du wirst den ganzen Blick verpassen.
- 169 Paß auf! Schau dort: im rechten Eck,
- 170 Siehst du den gelben Flammeleck?«
- 171 Er deutet aus. Ich folge: »Wohl!«
- 172 »siehst du! Lateinisch heißt ihrs Sol;
- 173 Die Sonne das. Es spritzt herum
- 174 Wie Bienenschwarm mit Bienensumm
- 175 Bunt eine Funkenglitzerherde;
- 176 Das weiße Glitzchen nennt ihr Erde.
- 177 Du sollst sie dir genau besehn,
- 178 Wir wollen etwas näher gehn.«
- 179 Und wie im Fahrstuhl sanken wir
- 180 Gemächlich durch das Weltrevier,
- 181 Von Surresumm allwegs begleitet,
- 182 Bis unten sich die Erde breitet.
- 183 Die Erde?
- 184 Meine Blicke spähten
- 185 Und sahen einen Fetzen Tuch,
- 186 Den bunte Flicken übersäten.
- 187 Und spöttisch sprach der Alte: »Such,
- 188 Such deine Stadt, an der du satt,
- 189 Was sie für eine Farbe hat

190 In dieser bunten Narrenjacke.
191 Denn wisse: Eine reine Schlacke
192 Ist jeder Stern; der Menschen Hand
193 Wirft über sie das Buntgewand
194 Und meint, sie mache damit Staat
195 Im großen Weltenhohenrat.
196 Koketterie und Mummenschanz
197 Ist dieser ganze Tummeltanz.
198 Mir wenigstens wills also scheinen,
199 Wenn ich einmal herunter seh
200 Auf dieses bunte Zeug von meinem
201 Blaßblaugeblümten Kanapee.«

202 Er lachte, stieß mich in die Seite:
203 »was meinst du von dem Erdenkleide,
204 Mein Staunekindchen? Schau nur, schau:
205 Hier schwarz, hier grün, hier rot, hier grau,
206 Hier weiß, hier gelb, hier blau, hier braun;
207 Ist das nicht lustig anzuschauen?
208 Nur bitt ich: Schau mir nicht hinein,
209 Sonst fliegt davon der schöne Schein,
210 Und eine Wahrheit liegt am Grund,
211 Die für euch Menschen nicht gesund.«

212 Ich hörte nicht des Alten Spruch.
213 Ich sah aufs bunte Erdentuch.
214 Oh blutig Rot, wie Flammenwut!
215 Oh giftig gelbe Giereglut!
216 Oh kaltes Weiß! Oh Gramesgrau!
217 Oh Schwarz, wie steiniger Acker rauh!
218 Das Blau verblaßt, das Grün verdrängt,
219 Von bösen Farben eingeengt ...

220 Da ward mein Blick mir müd und matt.
221 Der Alte nur gelächelt hat

222 Und schob mir unter seinen Arm
223 Und führte mich in die Stube warm
224 Und sah mir ernsthaft ins Gesicht:
225 »du höre, Sohn, verrat mich nicht!
226 Ich sah dem Ding zu lange zu,
227 Nun will ich endlich meine Ruh.

228 Doch du, wenn du heruntersteigst,
229 Daß du mir nun nicht Wehmut geigst,
230 Weil du gesehn die Narrenjacke:
231 Nein, Junge, hoch das Herz und packe
232 Die Flinte fest und gehe kühn
233 Ins Zeug fürs arme Blau und Grün;
234 Und geht dirs bös in diesem Kampfe,
235 So denke still im Pulverdampfe
236 An Herrgottsrüh und den Rentier
237 Im blaugeblümten Kanapee.«

(Textopus: Aus der Herrgottsperspektive. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24042>)